

Streitfall Opal

Die Gemeinde Groß Köris wehrt sich gegen eine Gaspipeline, die mitten durch ihren Ort führen soll

Andreas Förster

GROSS KÖRIS. Die Planungen sind so gut wie abgeschlossen, die Genehmigungsverfahren weit gediehen: Ab 2011 soll eine Nord-Süd-Leitung Erdgas, das durch die künftige Ostsee-Pipeline nach Deutschland gepumpt wird, im sächsischen Olbernhau in ein europäisches Verbundnetz einspeisen. Derzeit gibt es nur noch ein ernsthaftes Hindernis für die 480 Kilometer lange "Ostsee-Pipeline-Anbindungsleitung", Opal genannt: die Gemeinde Groß-Köris im Dahme-Spreewald-Kreis. Die rund 2 000 Einwohner laufen seit Monaten Sturm gegen die Pipeline, die ihren Ort durchqueren soll. Ihre Chancen, das Opal-Projekt in seiner jetzigen Planung zu stoppen, stehen gut.

Schlampige Unterlagen

Mehrere hundert Einwohner von Groß Köris waren am Donnerstagabend in die Sporthalle der örtlichen Grundschule gekommen, um sich über den aktuellen Planungsstand des Pipeline-Projekts informieren zu lassen. Die gute Nachricht für die Opal-Gegner gab es gleich zu Beginn: Das Raumordnungsverfahren ist ausgesetzt worden, weil das für die Pipeline zuständige Unternehmen Wingas - ein Gemeinschaftsunternehmen von BASF und dem russischen Erdgaskonzern Gazprom - schlampige Planungsunterlagen mit fehlerhaften Angaben eingereicht hatte. Wie es heißt, will Wingas in den kommenden zwei Wochen ein überarbeitetes Projekt vorlegen.

Der Widerstand der Gemeinde gegen das Projekt betrifft zum einen den Verlauf der Pipeline. Nach der bislang noch von Wingas favorisierten Planung soll die Erdgasleitung den Ort durchschneiden. Zwar verläuft die Leitung unterirdisch; für den Bau aber müssten bis zu dreißig Meter breite Schneisen in ein bestehendes Waldgebiet geschlagen werden. Außerdem soll die Pipeline mehrere Feuchtbiotope sowie Wohn- und Wochenendgrundstücke im Ort durchqueren.

Für noch bedrohlicher als die Pipeline halten die Köriser jedoch die von Wingas vorgesehene Verdichterstation, die mitten im Naturpark Dahme-Heideseen und unmittelbar neben einem Naturschutzgebiet am Rande des Ortes errichtet werden soll. In einer solchen Station wird der Druck des Erdgases wieder erhöht, der auf dem Transportweg durch die Röhren absinkt.

Was die Anwohner nun entsetzt, sind die Dimensionen der Anlage: Zehn Fußballfelder groß, dreißig Meter hohe Schornsteine und vier riesige Turbinen, die rund um die Uhr das Gas ansaugen. Noch erschreckender aber sind die Lärm- und Kohlendioxid-Emissionen einer solchen Verdichterstation. So entsteht ein durchgängiger Lärmpegel von 118 Dezibel direkt an der Anlage und von 80 Dezibel im einen Kilometer entfernten Ort. Zum Vergleich: Ein startender Düsenjäger verursacht 129 Dezibel Lärm. Die mit Gas betriebenen Turbinen stoßen zudem pro Jahr zusammen rund eine halbe Million Tonnen Kohlendioxid aus - so viel, wie 270 000 VW Golf mit einem 90-PS-Motor jährlich produzieren.

Die Bürgerinitiativen in der Region wollen das Opal-Projekt nicht verhindern. Sie plädieren für Standort-Alternativen und trugen ihre Vorschläge kürzlich der zuständigen Raumordnungsbehörde in Cottbus vor. So wäre es möglich, die Pipeline um den Ort herumzuführen, was die ökologischen Schäden und die Beeinträchtigung der Anwohner erheblich mindern könnte. Die Opal-Leitung würde sich dadurch lediglich um sechs Kilometer verlängern.

Auch für die Verdichterstation ließe sich nach Überzeugung der Kritiker ein umweltverträglicherer Standort finden, beispielsweise auf ehemaligen Truppenübungsplätzen in der Region. Diese unterliegen keinem Naturschutz und befinden sich in größerer Entfernung zu bewohnten Gebieten.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Peter Danckert machte den Körisern Bürgern Mut. Die zuständige Raumordnungsbehörde wie auch das Brandenburger Umweltministerium hätten im Gespräch mit ihm Sympathie für die von den Bürgerinitiativen vorgebrachten Alternativvorschläge erkennen lassen, sagte Danckert auf der Veranstaltung am Donnerstagabend. (Berliner Zeitung vom 26.4.2008)